

Meinungen & Reaktionen

Leben ohne Tiere?

Reaktion auf den Schwerpunkt
„Tierhaltung“ in der ÖKOLOGIE &
LANDBAU 01/2024

Zwei Autoren in dem Schwerpunkt kommen zu dem Schluss, dass Nutztiere langfristig abgeschafft werden sollten (zumindest in Deutschland), weil sie nichts zum Ökolandbau beitragen und mehr Schaden anrichten als Nutzen. Haben sie durchdacht, was das eigentlich bedeutet – keine Nutztiere mehr? Damit fielen Grünlandstandorte aus der Nutzung, die Tierhalter*innen würden arbeitslos, die auf diesen Flächen durch Wiederkäuer produzierten tierischen Lebensmittel gäbe es nicht mehr. Ein Teil dieser Flächen würde langfristig zu Wald werden. Die ökologische Nische der Weidetiere würden Wildtiere einnehmen. Da wir diese nicht bejagen würden, weil wir auch diesen Tieren keine Gewalt antun wollen, würde sich ein Gleichgewicht mit großen Beutegreifern wie Wölfen und Großkatzen einstellen, mit denen wir würden zusammenleben müssen. Wenn wir auch auf Meerestiere verzichten, wird ebenfalls eine Menge an Lebensmitteln und Arbeitsplätzen wegfallen. Bei Bienen würde der pflanzlichen Produktion die Bestäubungsleistung fehlen.

Nutztiere sind übrigens auch Schutzhunde, Spürhunde, Blindenhunde, Tragesel und Zugpferde etc. Die Leistungen dieser Tiere könnte man zum Teil durch Automatisierung, Computertechnologie und hochentwickelte Maschinen ersetzen. Unklar ist, wie in diesem Szenario Haustiere einzuschätzen sind. Sind das auch ausgebeutete Wesen, die wir in unsere städtische Welt zwingen? Wohl eher ja. Damit gehören sie auch abgeschafft. Wer würde die soziale Funktion dieser Tiere als Gesellschafter übernehmen?

Im Endeffekt kommen wir in einer Welt heraus, in der es weder Almen noch weidende Kühe gäbe, keine weiten grünen Talgründe, meernahe, grasbedeckte Ebenen oder Heideland-

schaften. Keine Ostereier mehr, die weihnachtliche Krippe wäre ohne Ochs, Esel und Schafe. Keine Seide, Wolle oder Leder. Zehntausende von Jahren gemeinsamer Geschichte und Kultur von Tier und Mensch würden ad acta gelegt – zusammen mit traditionellen Gerichten, Bräuchen, Liedern, Märchen, Redewendungen.

Eine solche Welt ohne Tiere kommt mir wenig erstrebenswert vor. Vielleicht geht es nicht um weniger oder gar keine Tierhaltung, sondern um unsere Einstellung zum Tier. Unsere Vorfahren haben Tiere getötet, hatten aber eine tiefe Ehrfurcht vor diesen Mitgeschöpfen. Es geht also um unsere Wertschätzung, unseren Respekt, um eine tiefe Dankbarkeit, dass es Tiere gibt, die uns nähren, kleiden und mit denen wir Gemeinschaft haben können. Wenn wir Tiere so sehen, dann wird es keine Massentierhaltung, Misshandlung oder Ausbeutung von Tieren mehr geben, egal ob wir pflanzliche oder tierische Produkte essen.

*Nicolette van der Smissen,
Agraringenieurin, Feres, Griechenland*

Tradition ist auch ein Wert

Reaktion auf Julian Stocks „Außen-
sicht“ in der ÖKOLOGIE & LANDBAU
03/2024, S. 8

Dass die Bioszene manchmal ein wenig verschlossen wirkt und nicht immer offen für neuen Wind ist, das nehme ich Julian Stock durchaus ab. Aber das hat den Vorteil, dass nicht jeder Hype mitgemacht wird, der nicht zur Biophilosophie passt. Ich weiß allerdings nicht genau, was Julian damit meint, die Biobranche würde Vegan verpassen. Ich habe das Gefühl, in meinem Naturkostladen stehen im Kühlregal fast nur noch vegane Produkte – also verschlafen sieht anders aus. Dass Bio diesen Trend nicht so intensiv mitgeht, wie vielleicht von ihm gewünscht, zeigt, dass Bio das Ziel, authentische und natürliche Lebensmittel herzustellen,

nicht aus dem Fokus verloren hat, und ich begrüße das durchaus. Grasland ist neben Wald das größte Biom auf unserem Planeten und bedeckt etwa 40 Prozent der bewachsenen Landfläche. Zwei Drittel aller landwirtschaftlichen Nutzflächen weltweit bestehen aus Grasland. Es bildet die Lebensgrundlage für ein Zehntel der Weltbevölkerung. Doch das funktioniert nur mit grasfressenden Tieren. Und der Großteil des Hafers, der nicht in der Hafermilch landet, lässt sich am sinnvollsten als Tierfutter verarbeiten. Flächendeckend vegan ist also nicht der Weisheit letzter Schluss. Gegen leckere Falafel ist ja nichts zu sagen, aber warum sollten Bioverarbeiter „Planted Meat“ herstellen?

Bio braucht auch keine Clean Label, Bio war und ist clean – und zwar gesetzlich geregelt, im Unterschied zu vielen Clean Labels, die bisher kursieren. Nach einer Erhebung der EU-Kommission ist ein großer Teil davon Fake. Regenerativ hat Bio auch nicht Unilever überlassen, denn die einzige bisher international gültige Definition für regenerative Landwirtschaft ist „regenerative organic“, das als Trademark eingetragene Label des Rodale Institute in den USA. Ich finde, erstmal muss die europäische Regenerativ-Szene Antworten darauf geben, warum sie weiterhin darauf beharrt, Mineraldünger und Pestizide einsetzen zu wollen, obwohl das nachweislich Bodenorganismen stört. Insofern gibt es dort Erklärungsbedarf und nicht seitens des Ökolandbaus, der schon seit über 100 Jahren in dieser Hinsicht nachhaltig wirtschaftet. Mag sein, dass Bio immer noch hier und da ein wenig bieder daherkommt, aber in anderen Marketingkreisen nennt man das Tradition, und auch das hat einen hohen Marketingwert. Es muss nicht alles Hipstermäßig bunt und „new“ sein.

*Dr. Andrea Beste, Politikberatung,
Mainz, gesunde-erde.net*

► In eigener Sache:

Die Redaktion behält sich redaktionelle Bearbeitungen und Kürzungen von Leserbriefen vor.